

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 28 (2002)
Heft: 3

Rubrik: Reflexe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REFLEXE

Die Diskussion um eine Strafbefreiung des Cannabisgebrauches in der Schweiz schlägt gegenwärtig hohe Wellen. Oft dominiert ideologische Spiegelfechtereien, wo harte Fakten walten sollten. Zwar weiss man, dass sich der Cannabisgebrauch hierzulande bei den jungen Menschen stark verbreitet hat. Nun zeigt eine Studie der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) in Lausanne, dass auch das **Alter, in dem erstmals Drogenhanf geraucht wird, deutlich gesunken ist.**

Das Forschungsteam der SFA hat weiterhin gefunden, dass ein früher Erstkonsum von Cannabis mit grösserer Wahrscheinlichkeit auch zu einem Gebrauch anderer illegaler Drogen führt. Zudem: Wer früh beginnt, zieht meist auch länger am Joint als SpäteinsteigerInnen.

Auf der Basis eines Vergleiches der beiden Schweizerischen Gesundheitsbefragungen aus den Jahren 1992/93 und 1997/98 mit über 7000 Befragten berechneten die Lausanner ForscherInnen eine Differenz des Einstiegsalters in den Cannabisgebrauch von 9 Monaten. Anfang der 90er-Jahre waren schweizerische Jugendliche (15 bis 19 Jahre) durchschnittlich 16,5 Jahre alt bei ihrem ersten Kontakt mit Hasch und Marihuana. Ein halbes Jahr-zehnt später betrug das Durchschnittsalter des Erstkonsums nur noch 15,8 Jahre. Projektleiter Gerhard Gmel führt das auf eine grössere Verbreitung des Stoffes hierzulande zurück: *«Seit Beginn der neunziger Jahre ist mehr Cannabis vorhanden, der Zugang ist zudem leichter geworden, und was früher ein Privileg für Studierende sowie Gymnasiasten und Gymnasiastinnen war, nämlich zu kiffen, geht nun auch auf Lehrlinge und jüngere Schüler und Schülerinnen über.»* Für die SFA sind diese Forschungsergebnisse Anlass genug, einen noch intensiveren Jugendschutz beim Cannabisgebrauch zu fordern. Je später der Einstieg erfolgt, desto besser. SFA-Newsletter, 28.3.02

REFLEXE

Die zur Vorsicht mahnende Haltung der SFA verliert kaum an Bedeutung, wenn man weiss, dass **Wirkstoffe aus der Cannabis-**

Pflanze beim Tourette-Syndrom helfen können. Die Hauptmerkmale der Erkrankung – unwillkürliche Zuckungen (motorische Tics) und das unwillkürliche Hervorbringen von Geräuschen oder Wörtern (vokale Tics) – lassen nach der Einnahme deutlich nach. Ein Team der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) hat dazu eine kontrollierte Studie mit 12 erwachsenen Tourette-Patienten erstellt. Die Ergebnisse werden in der Fachzeitschrift «Pharmacopsychiatry» veröffentlicht.

www.netdoktor.de, 28.3.02

REFLEXE

Dagegen **beeinträchtigt akuter Marijuana-Missbrauch offenbar die Intelligenz.** Leichter Konsum wirkt sich dagegen nicht negativ auf den IQ aus.

Peter Fried und seine Kollegen von der Carlton University in Ottawa untersuchten an 70 Jugendlichen den Zusammenhang zwischen Cannabis-Konsum und Intelligenz. Die 17- bis 20-jährigen waren seit ihrer Geburt im Rahmen der Ottawa Prenatal Prospective Study beobachtet worden. Mittels Urintests und Fragebögen bestimmten die Forscher die Drogengewöhnheiten der Testpersonen und teilten sie ein in: starke KonsumentInnen (mindestens fünf Joints pro Woche), leichte KonsumentInnen, ehemalige KonsumentInnen (mindestens drei Monate drogenfrei) und Nicht-KonsumentInnen.

Die Wissenschaftler ermittelten den aktuellen Intelligenzquotienten (IQ) der nüchternen Jugendlichen. Anschliessend verglichen sie die Resultate mit Testergebnissen aus deren drogenfreier Kindheit. Starke KifferInnen «verringerten» ihren IQ im Schnitt um 4,1 Punkte. Gemässigte Cannabis-Rauchende hatten im Vergleich zu früheren Testergebnissen einen um 5,8 Punkte erhöhten IQ. Ehemalige und Nicht-KonsumentInnen besaßen ebenfalls einen um 3,5 bzw. 2,6 Punkte höheren IQ. Der mittlere IQ lag bei 109,1 Punkten. www.wissenschaft.de, 3.3.02

REFLEXE

Cannabis-Missbrauch steht offenbar nicht nur in Zusammenhang mit einer Verminderung der Intelligenz, sondern auch mit **depressiven Erkrankungen.**

In einer amerikanischen Studie wurden die Daten von 849 Personen, die anfangs nicht depressiv waren, 14 bis 16 Jahre später ausgewertet. Dabei fiel auf, dass diejenigen TeilnehmerInnen, die Cannabis rauchten, im Untersuchungszeitraum 4-mal häufiger depressive Symptome entwickelt hatten als die drogenfreien ProbandInnen.

Um herauszufinden, ob Cannabis vielleicht bevorzugt als eine Art Therapie von latent depressiven Menschen benutzt wird, hatten die WissenschaftlerInnen noch eine 2. Studie mit 1.837 Personen durchgeführt. Diese ProbandInnen nahmen zu Beginn keine Drogen, aber zwischen depressiver Symptomatik am Anfang und späterem Cannabis-Konsum konnte keine schlüssige Verbindung gefunden werden.

Das Wissenschaftsteam hofft, dass weitere Studien klären können, was genau zu den vermehrt auftretenden Depressionen unter Cannabis-RaucherInnen führt. www.medical-tribune.de

REFLEXE

Noch hört man selten von **«HaschfahrerInnen», die umnebelt von der Hanfdroge den Strassenverkehr verunsichern.** Die «BlaufahrerInnen» sind noch klar in der Überzahl auf Schweizer Strassen. Dennoch: die langsam, aber stetig sich durchsetzende Normalisierung des Cannabis-Konsums in der Schweiz lässt die Frage entstehen: Was wäre, wenn sich die vielen Probierenden, Gelegenheits- und Dauerkonsumierenden von Marihuana und Haschisch hinter das Lenkrad oder den Lenker klemmen und auf den Landstrassen rollen würden? Etwa ein Viertel aller jungen Menschen zwischen 18 und 25 Jahren benutzen hierzulande Cannabis als «Rauschmittel», fast alle sind in diesem Alter Verkehrsteilnehmende. Nach Berechnungen der

SFA rauchen in der Schweiz 87 000 Personen täglich Cannabis. Da wäre es nicht verwunderlich, wenn Kiffen und Fahren zusammengehen würden. Doch nicht nur Jungkonsumierende, sondern auch «altgediente» KifferInnen im höheren Lebensalter und Kranke unter Cannabismedikamenteneinfluss sind KandidatInnen für diese Verhaltensweise.

Genauere experimentelle, am Fahrsimulator durchgeführte Studien über den direkten Einfluss des Cannabisgebrauches auf die Fahrtüchtigkeit zeigen, dass nach der Einnahme von THC-Dosen zwischen 40 und 300µg/kg das Kurzzeitgedächtnis, die Konzentrationsfähigkeit, die Aufmerksamkeit und die Reaktionszeit sinken. Zudem wachsen beim Cannabisrausch die Verlangsamung, die Schläfrigkeit, die Fehleinschätzung von Entfernungen und Geschwindigkeiten sowie die Risikobereitschaft.

Bezogen auf die Fahrleistungen zeigt sich bei den experimentellen Studien, dass es bei den besagten THC-Dosen, die eher die untere Grenze des in der Welt ausserhalb des Testlabors konsumierten Stoffes ausmachen, zu kognitiven und psychomotorischen Wirkungen kommt, die denen eines Blutalkoholgehaltes von 0,5 Promille gleichkommen.

Die Minderung der Fahrfähigkeit setzt, besonders nach gerauchtem Cannabis, recht schnell ein und erreicht nach einer Stunde schon den Höhepunkt. Störungen eingeschliffener Automatismen beim Lenken eines Fahrzeuges, aber insbesondere falsche und inadäquate Reaktionen in Stresssituationen häufen sich unter Cannabis-einfluss. Fachleute sprechen dann von einer Minderung der «Leistungsreserve» in Verkehrssituationen. Bei niedrigen THC-Dosen im Blut bleiben die Effekte aber eher geringfügig. Standpunkte 1/02

